

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Nau mann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Roth, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 20.

Milwaukee, Wis., den 15. Juni 1889.

Lauf. No. 604.

Inhalt. — Evangelium am Trinitatis-Fest. — Die Schatten der Vergangenheit. — Logen und geheime Gesellschaften als Feinde Christi und der christlichen Kirche. — Der Besuch des Pastors. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Schulsache. — Kircheneinweihung. — Ordination. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Synodal-Verammlung. — Quittungen.

Evangelium am Trinitatis-Fest.

Evangelium Joh. 3, 1-15.

Unser Fest ist das Fest aller drei Personen in der einen Gottheit, das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Weihnachten, Ostern, Pfingsten werden die großen Thaten Gottes gefeiert: die Sendung des Sohnes ins Fleisch zu Weihnachten, die Auferstehung des Gott-Menschen zu Ostern, die Sendung des Heiligen Geistes vom Vater und Sohne zu Pfingsten. Welchen Zweck haben diese großen Thaten für die ganze Sündenwelt, für den einzelnen Sünder? Was soll dadurch an uns ausgerichtet werden? Das sagen uns etliche Sätze im heutigen Festevangelium: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“ und „Ihr müsst von neuem geboren werden“. Das ist der Zweck der großen Gottesthaten und das soll ihre Frucht sein bei den Sündern allen: daß dieselben wiedergeboren werden. Drum wird es zu rechter Feier unseres Festes des Dreieinigkeits-Festes dienen, daß du dich ernstlich mit der wichtigen Frage beschäftigst:

Bist Du ein Wiedergeborener?

1. Es ist überaus wichtig, daß du fragst, ob du es bist.

Warum denn? Antwort: Es giebt eine für uns alle überaus wichtige Sache, an der wir durchaus Theil haben müssen, wenn unser Leben nicht soll vergeblich sein und in ewigen Jammer und Verderben auslaufen. Die war auch dem Nicodemus wichtig. Der angesehenene Mann wandelt in stiller Nacht durch die Straßen Jerusalems. Er wendet sich einer der ärmlichen Gassen zu und ist im Begriff in ein unscheinbares Haus zu treten. Hätte einer, dem er trauen mochte, ihn gefragt, was sonderliches an solcher Zeit ihn daherführe, würde er wohl vermundert gesagt haben: Wie kannst du fragen? Giebt es für uns eine wichtigere Sache als das Reich Gottes? Nun, in diesem armseligen Hause ist zur Herberge der Mann, zu dem meine Hoffnung und Vertrauen steht, wahrhaftig ein von Gott gesandter und mit dem Geist gesalbter Lehrer, — Jesus von Nazareth.

Nicodemus hat Recht. Das Reich Gottes ist für uns alle die höchste und wichtigste Sache. Zwar ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken (Röm. 14, 17). Geld, Ehre, irdische Genüsse, zeitlich gute Tage zu geben ist es nicht da. Aber es giebt viel Besseres, nämlich: Gerechtigkeit, Friede und Freude (Röm. 14, 17). Es bescheert himmlische, herrliche Güter: die Gnade Gottes, die ewig gültige, vor Gott gültige Gerechtigkeit, die ewigen Ehren und Freuden, ein ewig seliges Leben. Wir können nur einstimmen in das Wort: Selig ist, wer das Brod isst im Reich Gottes. Selig, wer Eingang in dasselbe gefunden und an demselben Theil hat. Aber Wehe! Wehe! müssen wir rufen über den, von dem dies Reich Gottes genommen wird, der hier und einst an demselben nicht Theil hat. Mag er das Leben hier in der Zeit genießen in allen Vergnügungen, Freuden, Ehren, Gütern, man muß doch über ihn ausrufen: Es wäre dir besser, du wärest nie geboren, da doch des ganzen Menschenlebens einzig wahrer Gewinn dir nicht dein Gewinn war: nämlich der Eintritt in das Reich Gottes.

Ist dir nun, lieber Leser, dies Reich Gottes wichtig, so wird dir auch die Verhandlung des lieben Heilandes mit dem Nicodemus wichtig sein, denn sie betrifft das Reich Gottes.

Da Nicodemus zum Herrn eintritt, begrüßt er denselben mit dem ehrenden Worte: Meister, d. i. Lehrer, Gottgelehrter. Darnach bringt er sein Anliegen vor: „Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.“ Der Heiland versteht wohl, was Nicodemus will und von ihm erwartet. Daß es nämlich dem Nicodemus sehr zu thun ist um das Reich Gottes und daß derselbe gern würdig sein will desselben; daß es auch schon lange sein Bestreben gewesen ist, sich durch unsträflich Leben nach dem Gesetz würdig dazu zu machen und, daß er jetzt kommt in der Hoffnung, er wolle von diesem von Gott gesandten Lehrer Jesu Anweisung bekommen, wie er noch trefflichere, ausgesuchtere Werke als bisher thun und sich noch mehr würdig des Reiches Gottes und gewisser des Antheils daran machen könnte. Und hätte darnach der Herr Jesus zu ihm geredet und Anweisung der Art gegeben, so hätte wohl Nicodemus gesagt: Ja, du verstehst mich wohl, lieber Meister. Du redest mir ganz aus dem Herzen. — Und wir Menschen würden nach unserer angeborenen Blindheit, wie sie auch noch in dem lieben Nicodemus war, das alle aus unserem Herzen geredet nennen. Denn wenn einem Menschen

zwar schon das Himmelreich und die Seligkeit eine Sache von Wichtigkeit geworden ist, gleichwohl aber derselbe Mensch noch in der natürlichen Blindheit steckt, so denkt er ganz wie Nicodemus: Ich will doch nach Lehre und Anweisung trachten, daß meine Erkenntniß vom Bösen und Guten immer vollkommener wird und ich mich immer mehr bessern und ein pflichtgetreuerer und edlerer Mensch werden kann. Da wird mir der Lohn, ein gut Gewissen und Herzensfriede und ewige Freude auch nicht ausbleiben.

Was sagt aber der Herr dem Nicodemus? Dies: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Das heißt soviel gesagt: Mein lieber Nicodemus, wenn du ins Reich Gottes als ein guter und würdiger Mensch willst eingehen, da hilft nicht, daß du Gott etwas thuest, und immer mehr und besseres und größeres ihm thuest; nein, da ist schlechterdings nothwendig, als das allererste nothwendig, daß an dir von Gott etwas gethan wird. Was kann dein Werk helfen? Du bist Fleisch vom Fleisch geboren; stammst von einem Sünder und bist, was er war, ein Sünder. Wie du Fleisch bist, sind deine Werke Fleischartige Werke. Was willst du Gutes thun, der du böse bist? Wie willst du durch Werke, die nichts taugen vor Gott, dich nun wieder selbst gar zu einem Menschen machen, der vor Gott etwas taugt und ins Reich Gottes aufgenommen wird? Hast du je gehört, daß ein schlechter Baum durch die schlechten Früchte, die er trägt, noch selbst zu einem guten Baum umgewandelt wird? Erst muß der Baum gut werden. In Gottes Reich stehen nur gute Bäume. Gott leidet keine anderen (Luc. 13, 7). Darum mußt du ein guter Baum erst werden. Du mußt von neuem geboren, mußt wiedergeboren werden. Sonst: Wahrlich, wahrlich, sage ich dir, kannst du das Reich Gottes nicht sehen. Sonst wirst du wahrlich nun und niemals Geist, ein Gott gefälliger Mensch, sondern bleibst Fleisch, d. h. verdammlich, trotz all deines mühseligen Thuns und wirst wohl in die Verdammniß kommen aber nicht in Gottes Reich! Dahinein eröffnet nur ein, eins allein den Eintritt: Die Wiedergeburt.

Da sieh, lieber Leser, wie wichtig es ist, daß du dich prüfest, ob du wiedergeboren bist. Fragt man, was muß geschehen, daß einer auf der Welt, im Erdenreich lebt. Da wird es heißen: Wie kann man da noch viel fragen? Er muß eben auf die Welt geboren werden. Nun ist die Frage: Was muß geschehen, daß man im Reich Gottes lebt. Wollte Gott, daß

jedem hier die rechte Erkenntniß auch im Herzen säße, daß er spräche: Wie kann man da noch viel fragen! Er muß eben wiedergeboren werden.

So kann dir es, lieber Leser, nur wichtig sein, daß du dich fragst und prüfst: Ob du ein Wiedergeborener bist. Laß dich an dieser Prüfung nicht hindern durch das *Verwundern*, welches ja freilich die natürliche Vernunft an dieser göttlichen Wahrheit hat, daß wir müßten neugeboren und ganz neue Kreaturen werden. Wir meinen immer, daß bloße Lebensbesserung, wie wir sie ins Werk setzen und setzen können, soll ausreichen für den Himmel; daher wundern wir uns, daß nun nöthig sein soll, daß man erst wiedergeboren und eine neue Kreatur werde. Da ruft dir der Herr Jesus zu: Laß dich's nicht verwundern. Wenn dich auch die Sache recht befremden sollte, so laß dich doch hierdurch von derselben nicht abwenden. Nicodemus that es auch nicht. Er hörte weiter; er wollte der Sache auf den Grund kommen. So laß auch du die Sache nicht auf sich beruhen. Laß dir den feierlichen Schwur Jesu: Wahrlich! Wahrlich! mehr gelten als die Verwunderung deiner blöden Vernunft.

Laß dich von der gewissenhaften Prüfung, wie es in Ansehung der Wiedergeburt mit dir stehen möge, auch nicht abhalten durch das *Vergeruiss*, welches die Vernunft nimmt an der Forderung des Herrn, daß man nothwendig *wieder geboren werden müsse*, weil man natürlich nur Fleisch vom Fleisch geboren sei, das ist als ein verdammlicher Mensch, der ohne Wiedergeburt auch verdammlich bleibt. Das kränkt und ärgert freilich unser hochmüthiges Herz, daß es soll von Hause aus nur böse sein und nichts taugen vor Gott mit allem, das an Gedanken, Wort und Wandel daraus hervorgeht. Sobald mancher nur in solcher Art Herz und allen Wandel, wie es von Natur bei ihm ist, verurtheilen hört, so ist es schon gleich bei ihm fest mit dem Entschieden: Von der Sache mag ich gar nichts hören!

Hier nimm aber den Nicodemus zum Vorbild. Er ist doch schon lange ein Glied der Israelitischen Kirche; ein ehrbarer Mann; ein Meister in Israel, Schriftgelehrter und Mitregierer der Kirche. Er dachte aber nicht, daß er nicht mehr von einer Sache und Lehre wollte hören, dadurch freilich alle seine bisherige Mühe und Eifer um Gott und sein Reich als gänzlich vergeblich und werthlos hingestellt wurde. Er hörte weiter. So laß dich von der angerathenen Prüfung nicht abhalten durch das *Vergeruiss* im Herzen. Mehr als deine verblendete Liebe zu dir und deiner eingebildeten Ehre laß dir gelten die *wahrhaftige große Liebe Jesu zu deinem Heil und Leben*. Wohl an, so prüfe, ob du ein Wiedergeborener bist.

2. Es ist auch wohl möglich, mit Gewißheit zu erkennen, ob du es bist.

Zwar kann man nicht begreiflich machen, wie das zugeht, daß einer, der Fleisch ist vom Fleisch geboren, nun Geist wird, daß der geistlich todte Mensch geistlich lebendig wird, daß er eben neu geboren oder wiedergeboren wird. Man kann das nicht erklären, wie in dem geistlich todten Sünderherzen das erste Fünklein geistlichen Lebens entsteht und sich alsbald so wunderbarlich wirksam bezeigt. Es ist mit der Wiedergeburt so, wie mit manchen irdischen Dingen. Wir haben und brauchen sie, können aus Erfahrung davon reden und doch bleibt uns von ihrem innerlichsten Wesen und Art so vieles ganz verborgen. Da sind viele Geheimnisse. Auch die Wiedergeburt ist ein Geheimniß. Nicht alles daran können wir aufdecken und klar legen. Der Hei-

land sagt es selbst: „Der Wind bläset, wo er will und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Aber hieraus folgt nicht, daß ein Mensch gar nicht zur Gewißheit kommen könnte über die wichtige Frage, ob er wiedergeboren sei oder nicht. Im Gegentheil: es ist das wohl möglich. Und das beachte wohl. Es kann niemand, der aus diesem Leben schied, ohne das neue Leben aus Gott empfangen zu haben, ja ohne zu irgend welcher Klarheit über die wichtige Angelegenheit seiner Wiedergeburt gekommen zu sein, sich etwa einst am Tage der Rechenschaft entschuldigen, daß er sagen wollte: Die Wiedergeburt ist eine so geheimnißvolle, so geistliche, innerliche Sache, daß wir Menschen der Mehrzahl nach darüber schwerlich ins Klare kommen können. Nein! ihr hört, mit solchen Entschuldigungen wird es nichts sein. Die sind ungegründet. Urtheilet selbst, daß es so ist.

Es ist an zweierlei auf's allerklarste zu erkennen, ob du mit gutem Grunde dich für einen Wiedergeborenen halten magst oder nicht.

Das allererste ist, ob du Grund hast anzunehmen, daß wohl Gott dir die große Wohlthat der Wiedergeburt habe zu Theil werden lassen. Die Wiedergeburt kommt ja doch von Gott. Die Wiedergeborenen sind aus Gott geboren (1. Joh. 3, 9; 4, 7; 5, 4. 18.) Der leiblich Todte kann sich nicht selbst lebendig machen; der geistlich Todte auch nicht. Durch keine Rechtschaffenheit aus eigener Mühe. Sonst hätte es ein Mann wie Nicodemus sicher zu Stande gebracht. Aber wie fern ist er davon. Er weiß nicht einmal davon. Jesus muß ihm sagen: Bist du ein Meister in Israel und weißest das nicht? Gott macht geistlich lebendig, welche er will. Ja, welche will er denn geistlich lebendig machen? Antwort: Alle. Gott will von allen, daß sie sollen zum Leben kommen (Ezech. 33, 11; 1. Tim. 2, 4; 2. Petri 3, 9). Aber, Gottes Wille ist doch in seinem Herzen, dahinein kein Mensch steht. Wie kann man denn nun wissen von irgend einem Menschen, ob nun Gottes Wille auf denselben in der That zum Leben gerichtet sei? Antwort: Gott zeigt diesen seinen Willen und macht denselben kenntlich. Der Wind bläset, wo er will; man weiß nicht von wannen er kommt, noch wohin er geht, aber man hört sein Säusen, daran man vernimmt, daß er da ist. Daß nun Gottes gnädiger Wille zum Leben auf dich gerichtet ist, dich angeht, dich meint, das macht sich ebenso vernehmbar. Höre doch, was der Heiland sagt: „Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus dem Wasser und dem Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Da redet der liebe Heiland von den beiden wahrnehmbaren Mitteln, die Gott braucht, den Sünder zu einer neuen Kreatur zu machen, durch welche er auch zu erkennen giebt, daß er die Gnadenwohlthat der Wiedergeburt schenken will, — ernstlich, wahrhaftig, — ja schon in der That und Wahrheit schenkt. Diese Mittel sind die Taufe und das Evangelium.

Du bist getauft. Da hast du den Beweis des gnädigen Willens Gottes gegen dich, daß Gott dir die Wiedergeburt schenken will. — Du hast das Evangelium. Schon hieran, daß du es hast, hast du abermal ein Zeichen des gnädigen Willens Gottes, daß du sollst sein und bleiben ein Wiedergeborener, der das Reich Gottes sei und in dasselbe eingetret ist hier und dort.

Ja, wer getauft ist, wer das liebe Evangelium

hat, der soll Gott danken: denn er hat vollen Grund anzunehmen, daß der barmherzige Gott ihn nicht vergessen oder übergangen habe, sondern ihm gewiß und wahrhaftig die große Wohlthat der Wiedergeburt zugewendet habe nach seinem gnädigen Willen und nach eben demselben auch wolle, daß derselbe dieser Wohlthat für Zeit und Ewigkeit theilhaftig bleibe. Wo Taufe noch Evangelium ist, da werden Gott geistliche Kinder geboren, da ist Gottes Geist und Christi Gnade.

Mit diesem trostreichen Bescheide schließe aber, lieber Leser, die Untersuchung und Prüfung noch nicht. Begiebt dich noch nicht im Geiste zur Ruhe. Sage noch nicht: So ist ja die Frage, ob ich ein Wiedergeborener bin, beantwortet. Ja! ich bins. Denn getauft bin ich. Gott sei Dank! Das Evangelium habe ich. Gelobt sei Gott. Ich hab's daheim in der Bibel. Auch bin ich Kirchenglied in einer rechtgläubigen lutherischen Gemeinde. Ich habe auch die reine Predigt des Evangeliums. Nun, das sind ja Zeichen des gnädigen Willens Gottes. Warum soll ich nicht also mich für einen Wiedergeborenen halten? Warum noch unnöthig weiter prüfen?

Darum: Weil du Taufe und Evangelium hast, — kannst du freilich ein Wiedergeborener sein. Und, der Liebe nach hoffe ich, daß die Mittel der Gnade Gottes ausgerichtet haben an dir, was sie nach Gottes gnädigem Willen sollten. Doch muß ich dich noch einmal auf den guten Nicodemus aufmerksam machen. Er hatte die Beschneidung, die Alttestamentliche Taufe empfangen. Das Evangelium hatte er auch. Er hatte ja alle die herrlichen Prophetenpredigten von dem Messias. Er konnte gewißlich ein Wiedergeborener sein, so gut wie der liebe, alte Simeon, die gottselige Hanna, der Priester Zacharias, wie Johannes der Täufer. Und doch, — das ist klar —: ein Wiedergeborener war er in Wirklichkeit doch nicht. Das nimm wohl zu Herzen, lieber Leser, was doch eigentlich das neue geistliche Leben in einem armen Sünder ist, wodurch er eben ein Wiedergeborener ist. Hier sagt es der theure Heiland: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. — Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhete hat, also muß des Menschen Sohn erhöhete werden, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ — Hier hörst du es: Das neue geistliche Leben ist der Glaube. Wer glaubt, der lebt als neue Kreatur, als neuer Mensch, der ist ein Wiedergeborener.

So kommt unsre wichtige Frage heute darauf hinaus: Ob du glaubst? Ob du glaubst, daß Jesus, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch ist erhöhete worden am Kreuz, zur Sünde gemacht, zum Fluch geworden zu deiner Errettung? Ob du glaubst, daß alle in Jesu Erhöhung am Kreuz dir gebe, was den todeswunden Leuten in der Wüste der Anblick der erhöheten Schlange gab, nämlich: Leben?

Ob du glaubst, wie hier und allenthalben in der Schrift steht: Also muß des Menschen Sohn erhöhete werden? Ob das dein Glaube ist: Ja, das ist wahr: Jesus mußte leiden — oder ich mußte ewig verflucht und verloren bleiben als der gottlose, der ich in meinem Fleische bin. ¶ Ging Jesus nicht in den Tod,

so müßte ich im Tode bleiben. Es gäbe für mich keine Taufe, kein Evangelium, keine Wiedergeburt zum neuen Leben im Himmelreich — ja gäbe kein Himmelreich überhaupt für Menschen, wäre Christus nicht gestorben. Ja, er mußte leiden! — Glaubst du also, dann bist du nicht mehr Fleisch, wie alle Werktreiber, die auf ihr Thun und Gerechtigkeit sich verlassen, dann bist du Geist aus dem Geist geboren. Denn das ist es, was in dem erneuerten Herzen eines Wiedergeborenen als Gewißheit lebt: Ich muß ein Wiedergeborener sein, sonst kann ich im Reich Gottes nicht sein — darum mußte Jesus leiden, damit ich nicht verloren werde, sondern das neue, unumgänglich notwendige Leben habe.

Hast du den Glauben? Darüber kannst du dich doch nun in deinem Herzen prüfen. Wer soll es anders thun als du? Glaubst du, so lebst du wirklich geistlich, als neue Kreatur. Wo Leben, da sind auch Lebenszeichen. Darauf achte auch. Die Gläubigen leben, was sie leben, Gott und ihrem lieben Herrn Jesu in Gottesliebe, in Nächstenliebe. So prüfe dein Herz, wie du's meinst, ob mit wahrhaftigem Verlassen auf die Gnade allein, oder nicht; prüfe, ob da sind die rechten Lebenszeichen in dem gottseligen Leben, das aus gläubigem Herzen geht.

Kannst du mit gutem Grund sagen: Ja! ich glaube! Dann lobe Gott. Du bist ja als Wiedergeborener in seinem Reich. Und dann denke an Pauli Wort: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre. Du lebst als Wiedergeborener, aber du bist auch noch kein vollkommener Mann. Noch ist dein Glaube nicht felsenfest. Noch kann er fester werden. Noch kannst du gewiß viel mehr Frucht des Glaubens bringen in Geduld. So sei fleißig, Glauben und neues Leben zu stärken mit dem theuren Evangelium. Fahre darin fort in aller Geduld, bis dich Jesus in sein ewiges Haus aufnimmt. Es ist nicht ärmlich, wie das, wo Nikodemus den Herrn fand. Es ist auch nicht Herberge nur für die Zeit. Es ist herrlich — es ist ewig — und soll deine Wohnung sein für Ewigkeiten.

Die Schatten der Vergangenheit.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von H.

(Fortsetzung.)

Weber Vater noch Sohn, achteten des erwachenden Sturmes draußen. Mit flammenden Augen beschwor der Vater ein Bild herauf, das wie im Sturm auch des Sohnes Herz ergriff, sein Ohr erfüllte und sein Auge blendete.

In mächtigen Zügen schilderte der Greis die Drangsale der schweren Kriegszeit, die glühende Liebe zum Vaterlande, die Begeisterung seines Vaters, der in seiner Jugend ein tapferer Soldat des großen Königs Friedrich gewesen war, den Uebermuth, die Grausamkeit und die Unbill der Feinde, das wachsende Elend, die drohende Armuth, die wilde Gährung im Volke, seinen und des Vaters Haß gegen die Unterdrücker und ihren Rache schwur. Die Muthigeren sprachen den gleichen Schwur, und die schußlose Flucht der versprengten Feinde leistete dem Rachebegriff willkommenen Vorstoß. Dennoch wurde nur vereinzelt Rache geübt, da die Gutherzigkeit des Landvolks vor blutiger That zurückbebt.

Seinen Verlusten nachsinnend, hatte Veit Gebhard an jenem Tage in seinem Zimmer gesehen —

„in diesem Zimmer, in welchem wir uns augenblicklich befinden, Claus,“ setzte der Alte hinzu, — als die drei Franzosen gekommen waren, Obdach geheißt, Lebensmittel gefordert, durch unziemlichen Schmerz die Hausfrau gekränkt und ihn, den 18-jährigen stolzen Hans, auf seine zornige Entgegnung mit einem Leberriemen in's Gesicht geschlagen hatten. Es waren vorgeblieh Officiere, die jedoch nicht die Regimentskasse, sondern aus Raub und Plünderung erworbenes Gut mit sich führten, vermilderte Leute, unzweifelhaft Marodeurs der schlimmsten Art.

„Sollte uns der Zorn nicht übermannen?“ rief der greise Hans Gebhard, und die Erinnerung trieb noch das Roth des Unwillens auf seine Wangen. „Deutsches geraubtes Geld war in unsern Händen rechtmäßiger verwahrt als in den ihren. Wie viel Elend mochten sie verursacht haben, wie viel Fluchwürdiges noch begehren! Es traf sie die gerechte Strafe.“

„Und was geschah?“ fragte Claus in athemloser Spannung, mit fast ersticker Stimme.

Der Alte lachte kurz auf.

„Johann Bunsen hat nicht gelogen, — sie liegen im Brunnen;“ erwiderte er kurz.

Ein leiser Schrei entfuhr Claus. Der Schlag hatte getroffen! Er deckte die Hände über das erbleichende Gesicht, er sank in einen Sessel und stöhnte schmerzlich: „Also doch!“

Des Alten Gesicht verdüsterte sich. Er glaubte, daß Claus sich aufrichten, nach kurzer Ueberlegung ihm zustimmen möge, und als es nicht geschah, als Claus regungslos in seiner Stellung verblieb, brauste er unwillig auf: „Verstehest Du mich nicht? Hast Du kein deutsches Blut in Deinen Adern? Willst Du weibisch eine That bejammern, die eine rechte und gerechte war? Ich schäme mich Deiner und Deiner Schwäche!“

Aber Claus achtete der Worte kaum. Seine Seele war von Jammer erfüllt, seine Hoffnung grausam vernichtet.

„Ach, Blut, Blut!“ klagte er halblaut, „es schreit zum Himmel! Die Stätte ist verflucht, darauf ich geboren bin! Ach, daß ich nie den Tag gesehen hätte!“

„Was klagst Du, Claus?“ rief der Alte; „bist Du ein Mann? Es war nicht so viel Sündengeld, als wir dachten, es war der That kaum werth.“

„Um so schlimmer,“ erwiderte Claus; „nutzlos, zwecklos habt Ihr vielleicht schuldloses Blut vergossen! Ich ahne, daß mich diese That von Haus und Hof treibt, daß ich es nicht ertrage, auf dem Grunde zu bauen, der so schwachvoll entweiht ist!“

Der lobende Zorn des Alten wandelte sich langsam in bleichen Schrecken. Er begann, den fürchtbaren Ernst des Sohnes zu begreifen, und rang nach Worten.

„Ich bin nicht frei von dem Sittengesetz, das Du verachtest,“ fuhr Claus fort; „mir ist Gottes Wort heilig, das uns sagt: Du sollst nicht tödten. Ich weiß, welche Macht in dem Spruche liegt, der als ewige Wahrheit im Volksmunde lebt: Unrecht Gut gedeihet nicht. Nein, nein, es wird mir unmöglich sein, Theil zu haben an diesem Gut, das durch Mord und gemeinen Raub erworben ist. Ach, daß Ihr einen solchen Fluch auf unser Geschlecht häufet, daß Alles unrein ist, was mich umgiebt, was ich berühre! Mein Bestes Diebstahl,

mein Name geschändet, mein Werk Lüge, meine eigene Hand unrein! — Und ich habe geschworen, die That sei nicht geschehen,“ rief er, aufspringend und heftig das Zimmer durchschreitend; „o, nun reißt, all ihr Bande, die ihr so süß waret! Einsam will ich den Fluch tragen, den selbst verwirkten und den ererbten! Niemand soll Theil haben an meinem Elend, Alles will ich ihr offenbaren und sie freigeben, die Geliebte, von der Lüge, die sie umstrickte.“

Mit wankenden Knien erhob sich der Alte und trat zu dem unglücklichen Sohne.

„Claus,“ rief er, „Du bist verwirrt, übermüdet, besinne Dich, mein lieber Sohn; Du redest irre Dinge.“

„Ich weiß wohl, was ich rede, leider nur zu wohl,“ entgegnete Claus, „Ich bin tief erschüttert, aber ich sehe klar den Weg vor mir, den ich gehen muß. Dir verzeihe ich, Vater, und auch Gott möge Dir verzeihen. Alle Menschen sind Sünder und fehlen mannigfaltig. Darum werse ich nicht den ersten Stein auf Dich. Aber — ob Feind, ob Freund, Gott fordert einmal das Blut der Gemordeten aus Deiner und Deiner Mitschuldigen Hand. Mich trifft der Fluch als Sohn und Enkel dieses Geschlechts. Ich nehme ihn hin als gerechte Strafe und will ihn ohne Murren tragen. Aber davor behüte mich Gott, an Eurer Sünde Theil zu nehmen, indem ich des Raubes froh bin. Es ist mir zuwider und ein unmöglich Ding, diesen Acker zu bebauen, der mit Blut gebüngt ist, in diesem Hause zu wohnen, das auf treulosem Grunde ruht. In die weite Welt will ich gehen, weit von meiner Heimath, von der Stätte der Schuld, von der geliebten Braut und ihrem Schmerz! Ein Plätzchen wird die Erde mir bieten, da ich arbeiten und nach Sühne ringen kann. Niemand will ich in mein Geschick verwickeln. Es muß zertrennt und zerrissen sein, was mir das Liebste war!“

„Aber, Claus,“ bat der Alte, „so beruhige Dich doch, mein Sohn. Die erworbene Summe war gering; Du kannst sie zurückzahlen.“

„Sie hat so lange gebient,“ rief Claus, „unser Haus zu bauen. Ich will selbst die Zinsen nicht nehmen. Ich will mein Gewissen nicht belasten, denn Gewissens Dual ist fürchtbar, — fürchtbarer als Armuth und Tod, als bitterster Schmerz und Verlassenheit!“

„Aber, Claus, was soll geschehen?“ rief der Alte, die Hände ringend, und in neu ausbrechendem Zorn setzte er hinzu: „Hätte ich gewußt, daß Du ein solcher Tollhansler, ein weibischer Feigling wärst, wahrlich, keine Silbe wäre meinen Lippen entschlüpft, und der vermeintliche Fluch wäre über Dir verhallt wie der rollende Donner, der die Kinder schreckt und Niemand ein Härlein krümmt.“

„Vater,“ brauste Claus auf, „ist Dir denn nichts heilig? nicht Menschenleben und Gotteswort? Bedenke, es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wie magst Du des Richters spotten angesichts des Todes?“

Da der Vater verstummte, fuhr er leidenschaftlich fort: „Wenn Du die Augen schließt, gib Dein Gut dem Staat, oder den Armen, oder den Erben der Gemordeten, oder den Vögeln unter dem Himmel! Mein soll es nicht sein und heißen. Mein Entschluß ist gefaßt. Ob mir das Herz zerreißt, Alles ist besser, als Lüge und heimliche Dual. Ich ordne meine Sachen und verlasse diese Stätte.“

Gott wird mich führen und mir Mittel und Wege geben, ein neues Leben zu beginnen."

Der Vater näherte sich ihm mit bittender Gebärde.

"Versuche nicht, mich wankend zu machen," sprach Claus traurig, es wäre umsonst. "Ach, Du weißt nicht, wie bitter es ist, Alles, was ich hoffte und liebte, in Trümmern zu sehen; was es mich kostet, den Gang zu der Braut zu gehen, den schwersten Gang, ihr das Wort zurückzugeben, sie der Schuld nicht theilhaftig zu machen, aber auch sie ihres Lebensglückes zu berauben. Es bricht mir fast das Herz, doch — es muß sein!"

Der Alte, welcher in dem Sessel zusammengesunken war, richtete sich nochmals auf. "Hast Du keine Pflichten gegen mich?" rief er mit heiserer Stimme.

"Ich erkenne als meine Pflicht, für Dich zu beten," entgegnete Claus weich, "daß Du die Schuld bereuen und für Deiner Seelen Heil Sorge tragen mögest. Das Leben ist ein kurzes Leid im Hinblick auf die Ewigkeit, die Rechenschaft von uns fordert und uns giebt, wie wir im Leben gehandelt haben, es sei gut oder böse."

Er sah zum Fenster hinaus. Die Sonne war durch die scheidenden Wetterwolken gebrochen und verklärte die in Duft und Regen gebadete Erde mit sanftem Licht.

Claus nahm den Hut und ging zur Thür. "Wir sehen uns wieder," rief er und verließ das Zimmer.

Der Greis starrte ihm nach und griff mit den zitternden Händen in die Luft. Er versuchte, sich zu erheben, sein Antlitz zuckte, seine Lippen mühten sich, zu rufen. Aber machtlos stand er da, — der Körper versagte ihm den Dienst.

"Er geht," lallte der Alte, er geht wirklich! Mein einziger Sohn verläßt mich, er flucht mir, er will nicht Theil an mir haben. O Gott, o Gott, Du weißt, wie mich die That reut, wie lange sie mich schon reut! O Gott, laß das nicht geschehen, — das kann ich ja nicht tragen!"

Er schwankte und fiel in den Sessel zurück.

Claus aber ging dahin — dem Walde zu.

(Fortsetzung folgt.)

Logen und geheime Gesellschaften als Feinde Christi und der christlichen Kirche.

2. Die Geheimthuerei derselben.

Nach einer Konferenz-Vorlage von P. E. D.

(Fortsetzung.)

Durch den Eid der Loge, den wir jüngst kennen gelernt haben, sollen alle Verhandlungen und Sitzungen, welche in ihren geschlossenen Versammlungen gepflogen werden, sowie ihre Erkennungszeichen, Paßwörter u. dgl. der Außenwelt auf immer verborgen bleiben. Das ist die Absicht der Loge. Allein der liebe Gott hat auch ein Wort mitzureden. Und er sagt: Deckt ihr nur zu, so viel ihr wollt, wenn meine Zeit kommt, werde ich schon aufdecken. Und die Zeit ist bereits gekommen. Der liebe Gott hat schon aufgedeckt und mancher Loge geheime Gaukelei offen an den Tag gelegt. Es mögen nun hier einige Mittheilungen darüber folgen.

Die Versammlungen der geheimen Gesellschaften, welche bei den meisten jede Woche einmal stattfinden, werden in Räumen abgehalten, die unter dem Namen „Logen“ bekannt sind. Dieses Wort soll abgeleitet sein von dem lateinischen Worte „locus“, Ort zu deutsch. Das Wort Loge ist demnach zunächst Bezeichnung für den Ort, an welchem sich die Geheimbündler versammeln. Es ist dann freilich auch bald die Benennung geworden für die Gesellschaften, welche sich an solchem Ort versammeln. Und deshalb nennt man die geheimen Gesellschaften Logen und die einzelnen Glieder Logenbrüder.

Doch dies nur neben bei. Die Versammlungen der geheimen Gesellschaften geschehen an einem Ort, d. h. mit dem Namen Loge bezeichnet wird. Ein solches Lokal ist eine Räumlichkeit ganz eigener Art. Man kann es aus Ursachen, die noch angeführt werden, ein Zwischending nennen zwischen einer Kirche und einem gewöhnlichen Versammlungslokal. Viele Logen belieben auch ihre Versammlungsorte „heilige Hallen“, „Tempel“, „geweihte Räume“ zu titulieren.

Will man nun eine Vorstellung von einer derartigen „heiligen Halle“ gewinnen, so denke man sich zunächst einen großen, länglich-vieredigen Saal. Durch eine Wand quer über den Saal wird vorne ein langer schmaler Raum abgeschnitten. Dieser ist in zwei Abtheilungen getheilt. Das sind die sogenannten Vorhallen. Die eine dieser Vorhallen ist mit einer Thür nach außen, gewöhnlich nach der Haupthalle des Gebäudes, und mit einer andern nach dem Innern der Loge versehen. Die angrenzende Vorhalle ist mit der ersten durch eine Thür verbunden, enthält aber sonst gewöhnlich keinen anderen Ausgang. Man nennt sie gewöhnlich das Empfangszimmer. Sie dient aber auch zugleich als Vorbereitungsstube eines Kandidaten für die Aufnahme. Treten wir nun in den eigentlichen Logenraum ein, so fällt uns in den meisten ein sogenannter Altar in die Augen, welcher im Centrum der Loge seinen Platz hat und der als ein großes Heiligthum angesehen wird. Die äußere Form dieses Altars ist verschieden in den verschiedenen Logen. Bei den Freimaurern z. B. hat er die Form eines gewöhnlichen Kirchenaltars, bei den Pythias-Rittern hat er die Gestalt eines Dreiecks. Auf diesem Altar befinden sich die Insignien der Loge. Bei den P.-M. sind es das „Gesetzbuch“ und ein Schwert, (im 1. und 2. Grad zwei Schwerter kreuzweis über einander gelegt), bei den F.-M. die Bibel, Maurerkelle, Winkelmaß, Zirkel und drei Lichter. Die Seiten des Altars sind gewöhnlich bemalt mit den Anfangsbuchstaben ihrer Stichtwörter, wie z. B. F. C. B., d. i. Friendship, Caution, Bravery, oder L. B. C., Liberty, Benevolence, Concord u. dgl.

Schauen wir uns weiter um, so erblicken wir vier Plattformen, von welchen je eine in der Mitte der Seiten des Raumes errichtet ist. Die Plattform, welche sich gegenüber des Eingangs befindet, ist für den Sitz des Vorsitzers der Loge bestimmt. Zur Rechten der Plattform hat der Sekretair, zur Linken der Schatzmeister seinen Platz. Dieser gegenüber befindet sich die Plattform des Vice-Präsidenten. Zur Linken des Saales ist die Plattform für den letzten Ex-Präsidenten, ihm gegenüber die des Kaplans. Dies ist der Versammlungsort mit

den hauptsächlichsten Einzelheiten. Allerdings finden sich in manchen Logen Abweichungen von der angegebenen Anordnung der einzelnen Gegenstände, allein im Großen und Ganzen sind alle Logenräume von denen des Freimaurer-Ordens an, bis zu denen der neuesten und jüngsten Geheimbünde, nach einer Schablone hergerichtet.

Doch jetzt wollen wir uns auch einmal eine Versammlung, welche in solchen „heiligen Hallen“ gehalten wird, ein wenig ansehen. Wenn die Stunde der Eröffnung gekommen, dann giebt der Vorsitzende durch einen oder mehrere Schläge mit seinem Hammer das Zeichen zum Anfang und fordert mit schwungvollen Worten die Beamten auf, ihre respektiven Posten einzunehmen und gewissenhaft ihre Pflichten zu thun. Mit besonderem Nachdruck beordert er die Wachen an die Eingänge der Loge. Diese Wachposten bestehen der Regel nach in der „äußeren“ und der „inneren Wache“. Die äußere Wache nimmt an der Außenthür in der Vorhalle ihre Stellung und hat die Aufgabe, die etwaigen Besucher durch Abverlangung des jeweiligen Paßwortes zu prüfen und darauf zu sehen, daß dieselben in der Vorhalle mit den sogenannten Regalien, Abzeichen der Loge, angethan werden. Die innere Wache, welche an der inneren Thür in der Innenseite der Halle hütet, muß darauf Acht geben, daß nur solche, welche mit den gebührenden Regalien bekleidet sind, das Paßwort wissen und, wie es z. B. bei den Odd-Fellows Sitte ist, auch die Bedeutung desselben kennen, eingelassen werden. Ist z. B. das Paßwort das lateinische Wort „frater“, so muß der Eintretende der Wache dieses in's Ohr flüstern und die Bedeutung desselben, nämlich „Bruder“, hinzufügen. Hält man dann dafür, daß niemand mehr kommt, so beginnt der Sicherheit wegen, daß auch ja kein Ueingeweihter hereingeschlüpft ist, eine nochmalige Prüfung der sich versammelten Brüder. Ein zu diesem Zweck erwählter Beamter macht nun die Runde und läßt sich von einem jeden Anwesenden das Paßwort in's Ohr hauchen. Weiß ein jeder sein Wort, gut, dann kann die Sitzung endlich in der in dem Ritual der betreffenden Loge vorgeschriebenen Weise eröffnet werden. Hat aber einer sein Paßwort vergessen und ist er auch sonst unbekannt, dann wird zuerst eine gehörige Untersuchung gehalten, und stellt es sich heraus, daß er sich hereingeschmuggelt hat, dann werden ihm die Thüren abermals geöffnet. Diesmal aber zum Hinausgehen. Kurz, erst dann, wenn man sich überzeugt hat, daß die Anwesenden alle das rechte Maalzeichen haben, geht die eigentliche Eröffnung, welche in dem Sprechen eines Logengebets (siehe G.-Bl. No. 14) von seiten des Kaplans besteht, vor sich. Ihre Verhandlungen werden ja nun freilich nur vor den Ohren eingeweihter Glieder gepflogen und die Logen geben dadurch den Schein, als ob sie wer weiß was für geheimnißvolle Dinge verhandelten. Allein es ist auch dies eine Geheimnißthuerei, die nichts anderes zum Zwecke hat, als den Einfältigen die Augen zu verblenden. Abgesehen von der verderblichen religiösen Tendenz dreht es sich bei ihren Versammlungen in der That meistens nur um das Wachstum ihrer Loge und um die Anschwellung ihrer Kasse, womit allerdings nicht gesagt werden soll, daß nicht viel Gefährliches für den Christen damit verbunden wäre. Eine ziemlich ausführliche Form der Geschäftsordnung einer Loge finden wir in dem Ritual der Independent Foresters. (Es sei

hierbei bemerkt, auch in diesem Punkt gleichen sich die Logen wie ein Ei dem andern.)

Die Geschäftsordnung der Foresters, S. 6 lautet: 1. Eröffnung der Loge in der gehörigen Form. 2. Verlesung der Namenliste. 3. Lesen des Protokolls der letzten Versammlung. 4. Verlesung von Mittheilungen und Petitionen. 5. Berichterstattung der Beamten. 6. Berichterstattung des Untersuchungskomitees und Ballottierung über Candidaten. 7. Empfehlung von neuen Mitgliedern. 8. Aufnahme. 9. Berichterstattung von Komitees im Allgemeinen. 10. Wahl der Beamten und Einführung derselben. 11. Unerledigte Geschäfte. 12. Neue Geschäfte. 13. Vorlesung der Quittungen von ausgezahlten Geldern bei der letzten Versammlung. 14. Einnahme und Ausgabe bei der gegenwärtigen Sitzung. 15. Verlesung der Namen der Rückständigen. 16. Irgend etwas zum Besten der Loge. 17. Schluß der Sitzung, wie vorgeschrieben.

Die meisten dieser Verhandlungen sind der Art, wie sie in jeder weltlichen Vereinigung, wo es sich um Geld und Größe handelt, stattfinden. Allein für einen ehrbaren Christen verdient doch ein Punkt besondere Beachtung. Dieser ist der 8. in der gegebenen Geschäftsordnung, nämlich die Aufnahme neuer Glieder. Höchst lächerlich und dem christlichen Ernste unziemlich, sind die Ceremonien, welche dabei vorgenommen werden. Beispiele werden das nächste Mal folgen. (Fortf. f.)

Der Besuch des Pastors.

Unter obiger Ueberschrift lasen wir neulich in einem englischen Blatte einen Artikel, dessen Inhalt sich auch für unsere Verhältnisse vortrefflich eignet. Wir wollen denselben, soweit wir ihn ins Gedächtniß zurückrufen können, hier wieder geben.

„Guten Morgen, Frau M.“ mit diesen Worten begrüßte ein gewisser Pastor die Frau eines seiner Gemeindeglieder, die ihm auf sein Klopfen die Thür geöffnet hatte. Zwar sah er sofort den unfreundlichen Blick der Frau, merkte auch, daß sein Besuch nicht allzu willkommen war, doch aber trat er ein, da er an diesem Morgen zufällig gehört hatte, die Tochter des Hauses sei krank. Ohne auf das unfreundliche Wesen der Frau weiter zu achten, rebete er sie denn auch mit den Worten an: „Ich höre, Ihr Fräulein Tochter ist krank.“

„Ja, so krank, daß sie leicht hätte sterben können, ohne Sie auch nur ein einziges mal bei sich gesehen zu haben,“ antwortete Frau M. in vorwurfsvollem, heftigen Tone. Der arme Pastor war erst ganz erschrocken und wußte nicht, was er erwidern sollte; endlich fragte er aber doch: „Wie lange ist sie denn schon krank?“ „Ueber zwei Wochen,“ lautete die Antwort der Mutter. „Haben Sie denn einen Arzt zu Rathe gezogen?“ fragte der Pastor weiter. „Ob wir einen Arzt zu Rathe gezogen haben? Welche Frage! Unser Kind lag ja auf den Tod krank darnieder. Mich wundert, daß Sie überhaupt noch gekommen sind, ehe sie gestorben ist. Nein, welche Frage, ob wir einen Arzt gehabt haben!“ Diese Worte hatte Frau M. in einem ganz unmißverständlich verächtlichen Tone herausgestoßen.

Dem armen Pastor ward dabei ganz schweiß zu Muthe, denn der Zornesfunke, der sich während der

Krankheit ihrer Tochter in Frau M.'s Herzen darüber entzündet hatte, daß der Pastor in ihrer Noth gar nicht gekommen war, sie zu besuchen, loderte jetzt in hellen Flammen empor. Ihm blieb nichts anderes übrig, als entweder das Haus unverrichteter Dinge zu verlassen, oder eine kleine List anzuwenden. Er entschied sich für das letztere. So sagte er denn in ganz ruhigem Tone zu der Frau: „So, dann hatten Sie also einen Arzt im Hause. Wie kam es denn eigentlich, daß er Ihnen seinen Besuch abstattete?“

„Wie es kam, daß er uns besuchte? Wer hat je eine so närrische Frage gehört?“ entgegnete Frau M. bitter. Als ob er diesen letzten Einwurf gar nicht gehört hätte, fuhr der Pastor ganz ruhig fort: „Vielleicht hat es ihm jemand gesagt, daß Ihr Fräulein Tochter krank sei, oder vielleicht kam er ganz zufällig im Vorbeigehen herein.“ Jetzt schrie ihn Frau M. förmlich an: „Was fällt Ihnen denn ein? Denken Sie denn, ich würde meine eigene Tochter krank daliegen lassen, ohne nach einem Arzte zu schicken?“ Ganz ruhig entgegnete ihr der Pastor: „Ach so, dann haben Sie also nach einem Arzte geschickt?“ „Ei denken Sie denn vielleicht, er käme, ohne daß wir ihn riefen? Wie sollte er denn wissen, daß unsere Tochter krank ist?“ rief Frau M. mit spöttischem Mitleid über die vermeintliche Dummheit ihres Pastors.

„Schicken Sie denn immer nach dem Arzte, wenn Sie ihn brauchen?“ fragte der Pastor mit geradezu unleidlich milder Stimme weiter. Schier außer Fassung gab die Mutter zurück: „Ich begreife gar nicht, wie Sie nur überhaupt so fragen können.“

„Entschuldigen Sie,“ sagte der Pastor, „ich dachte, vielleicht erwarteten Sie auch von Ihrem Arzte dasselbe, was Sie von Ihrem Pastor verlangen, daß er nämlich wissen soll, daß bei Ihnen jemand krank ist, ohne daß Sie ihn davon benachrichtigen, und daß er kommen soll, ohne daß Sie ihn rufen.“ — Frau M. ging bei diesen mit freundlicher Stimme gesprochenen Worten plötzlich ein Licht auf. Unwillkürlich stahl sich ein Lächeln über ihre Züge und sie entgegnete gutmüthig ihrem Pastor: „Ach so, jetzt erst verstehe ich Ihre wunderlichen Fragen, Ich hätte Sie benachrichtigen sollen. Und Sie haben wirklich nichts von der Krankheit meiner Tochter gemerkt?“ „Nein, erst heute Morgen erfuhr ich es ganz zufällig, sonst wäre ich schon längst gekommen.“ „O dann bitte entschuldigen Sie mich. Dort die Thüre führt in das Zimmer meiner Tochter, sie wird sich recht herzlich über ihren Besuch freuen.“ (Ev.-Luth. Bl.)

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

In einem Dorfe im Mecklenburgischen haben vor längeren Jahren drei Candidaten, welche sich um die Dorfpfarrrei bewarben, ihre Probepredigt zu halten gehabt und zwar alle drei an demselben Sonntag gleich hinter einander. Man kann's dann am besten taxiren, denkt der Bauersmann. Gedankenschwer kommen am Sonnabend Abend die Dreie und herbergen in ein und demselben Wirthshause; maßen es nur eins im Dorfe gab. Nun wurde es dem einen, der übrigens ein tüchtiger Mann war, erbärmlich schwer, seine schöne Predigt,

die er auf dem Papier hatte, auch in den Kopf zu bringen. Und wenn er nicht laut lernte, kriegte er gar nichts hinein. Spaziert also in seinem Zimmer auf und nieder und hält den vier andächtigen Wänden seine morgende Rede; repetirt auch die Lektion fleißig von vorn bis hinten und dabei, wie gesagt, laut und so laut, daß man's nebenan hören und alles verstehen konnte.

Nebenan hatte nun aber sein Nebenbuhler, der morgen vor ihm zur Predigt kommen sollte, sein Quartier. Hätte Barthold Schwarz das Pulver noch nicht erfunden, so wärs unerfunden geblieben, wenn dieser zweite Freund es hätte thun sollen. Aber so viel merkte er doch, daß die Predigt seines Nachbarn ein gut Theil besser sei als sein eigenes Nachwerk. Und weil er nun zum Ersatz für den Mangel an sonstigen hohen Gaben ein sehr gutes Gedächtniß und eine edle Dreistigkeit besitzt, wirft er flugs seine eigene Predigt über Bord und lernt dem Nachbar, ohne daß der es inne wird, seine Predigt ab: Satz für Satz, Wort für Wort. Schläft auch mit diesem unrechten Gut im Kopfe ganz sanft.

Am lieben Sonntag morgen beginnt der Wettkampf. Der Hórcher an der Wand muß zuerst hinauf auf die Kanzel. Und siehe da, er tischt die vom lauten Hersagen des Stubennachbarn auswendig gelernte Predigt als sein eigenes Fabrikat der lieben Gemeinde auf, zu ihrem großen Wohlgefallen, denn die Predigt war wirklich vortrefflich. Der rechtmäßige Eigenthümer, der in der Sakristei sitzt, ist wie aus den Wolken gefallen und wird in einem Athem heiß und kalt. Denn was soll nun mit ihm werden? Ehe er selbst nur zum Schuß gekommen, hat ein anderer ihm schon sein Pulver und Blei verschossen. Aber doch — auf die Kanzel muß er, will er nicht für immer blamirt sein.

So faßt er sich denn ein Herz. Und als der Vorgänger fertig ist und herunterkommt von der Kanzel, steigt er zur Kanzel hinauf. „Liebe Gemeinde,“ beginnt er, „die Predigt, welche wir eben gehört haben, war so schön, daß ich nicht Besseres thun kann, als sie euch noch ein mal zu halten.“ Und hält nun Wort für Wort die von der Gemeinde soeben genossene Predigt ihr noch ein Mal, und sicherlich mit besserem Gewissen als sein Vorgänger.

Die Bauern sperrten Mund und Nase auf, und als er fertig war, sagten sie: „Dat is aber Gener, de kann wat.“ Und ohne Besinnen wählten sie ihn. Der Predigtlieb aber ging so leer, wie er gekommen war, auch wieder von dannen.

So muß das Sprüchwort: „Unrecht Gut gebeihet nicht,“ doch überall wahr werden.

Kürzere Nachrichten.

— Ueber den Brand des Luther-Colleges der ehew. norwegisch-lutherischen Synode zu Deforah, Tona, wird uns mitgetheilt: Sonntag Abend, den 19. Mai, um 10 Uhr entdeckte man Feuer im obersten Stockwerk. Obgleich es bald offenbar ward, daß man des Feuers nicht Herr werden konnte, fand man doch noch Zeit, das Inventar im Gebäude zu retten. Es ist ein harter Schlag für die Synode. Dieselbe ist etwas geschwächt durch den Austritt einer Anzahl von Gemeinden und hat augenblicklich 2 große Anstalts-Gebäude im Bau, aber noch nicht bezahlt, nämlich das theol. Seminar in Minneapolis und das Lehrerseminar in Sioux Falls, Minn. Trozdem hat der östliche

Distrikt genannter Synode, welcher vom 23.—29. Mai in Spring Prairie, Wis. in Sitzung war, beschlossen, daß das Anstalts-Gebäude wieder aufgebaut werde und es wurden zu diesem Zweck von den Anwesenden sofort Beiträge in der Summe von \$4,450 gezeichnet. Ob die Anstalt am früheren Plage aufgebaut oder nach einer anderen Stelle verlegt werden soll, ist noch außer Frage. Wie man vernimmt, bemüht sich La Crosse, Wis. sehr um Verlegung des Kolleges dorthin.

— Eine Frau Bischoff, Mitglied der deutschen lutherischen Matthäus-Gemeinde in Charleston, S. C., hat aus ihren eigenen Mitteln auf der Mount Hope Plantage in der Nähe Charleston's eine Kirche für die Neger erbauen lassen. —

— Als wir vor einiger Zeit von der zweiten Versammlung der Konferenz berichteten, welche eine nähere Vereinigung der Lutheraner von New York und Umgegend anstrebt, waren wir der Meinung, daß diese Bestrebungen mit Ernennung einer Committee aus Gliedern der drei allgemeinen Körper, behufs Vorbereitung weiterer Schritte, vorläufig, wenigstens in dem bisherigen Umfange, wohl ihr Ende erreicht haben dürften. Es wollte uns nämlich vorkommen, als würde das der Synodal-Conferenz, resp. der Synode von Missouri angehörige Committee Mitglied, das der Versammlung, in welcher die Committee ernannt wurde, gar nicht ein Mal beiwohnte, sich kaum noch weiter mit dieser Sache befassen wollen. Es gereicht uns zur Freude, jetzt mittheilen zu können, daß es genau so, wie wir zuvor gesagt, — nicht gekommen ist, wir uns vielmehr geirrt haben, indem, wie wir aus östlichen Blättern ersehen, nicht nur am 23. April in der Dreieinigkeitskirche (Past. Krotel) eine weitere, die dritte Versammlung statt gefunden, sondern sogar jenes von uns angezeigte Committee Mitglied (nämlich der Herr Pastor Siefer) selbst in dieser Versammlung Thesen vorgelegt hat, über deren erste zwei denn auch verhandelt worden ist. Aus dem „Zeugen der Wahrheit“ bringen wir hier diese Thesen samt den über die Sache selbst von dem Verfasser derselben beigefügten Bemerkungen zum Abdruck:

1. Die lutherische Kirche beansprucht mit göttlicher Gewißheit die geoffenbarte Wahrheit ganz und in allen Theilen rein und unvermengt zu haben und zu bekennen.

2. Da die Wahrheit des göttlichen Wortes nur eine ist, so kann es auch nur eine wahre lutherische Kirche geben. Diese eine wahre lutherische Kirche ist da, wo das ganze Wort Gottes rein gehalten wird, sowohl in der Lehre, als auch in der Praxis, welche nothwendigerweise aus solcher Lehre erwächst.

3. Wenn Trennungen (Röm. 16, 17) über diese Lehre und Praxis entstehen, dann wird von denen, welche durch falsche Lehre oder Praxis Trennungen verursachen, eine schwere Sünde begangen gegen Gott und seine Kirche. Es wird gesündigt gegen die erste und zweite Tafel des Gesetzes.

4. Gottes Ordnung für jeden Sünder, dem geholfen werden soll, ist: Thue Buße und glaube an den Herrn Jesum Christum.

5. Dem wahren Gehorsam gegen diese göttliche Ordnung folgt ohne Ausnahme die von Gott beabsichtigte Besserung (Heiligung). In der uns bewegenden Sache wird folgen:

a) eine ehrliche Annahme der Wahrheit Gottes in allen Punkten.

b) eine gewissenhafte Befolgung der allein richtigen Praxis.

6. Eine Gott gefällige Vereinigung zwischen denen, welche sich „lutherisch“ nennen, aber jetzt noch getrennt in Lehre und Praxis sind, kann nur dann erfolgen, wenn die sündlichen Ursachen der Trennungen

a) erkannt und bekant

b) aus dem Wege geräumt sind.

7. Die natürliche Folge einer solchen gottgefälligen Weise wäre:

a) die entschiedene Verwerfung aller falschen Lehre und Praxis,

b) die aufrichtige Annahme und Bekenntniß der symbolischen Schriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, wie sie im Concordien-Buche vom Jahre 1580 zusammen gefaßt sind.

Ann.: Wenn aus triftigen Gründen irgend ein Theil der lutherischen Kirche sich bloß zur Ungeänderten Augsburgischen Confession und dem kleinen Katechismus Luthers bekennt, so ist solcher Theil als zugehörig zur treuen lutherischen Kirche zu achten, vorausgesetzt, daß keine Abneigung oder gar Feindschaft gegen die in den übrigen symbolischen Schriften enthaltene Lehre seine Stellung bedingt. Solche Abneigung oder Feindschaft wäre ein prima facie Beweis, daß seine Annahme der Augsburgischen Confession nur trügerisch gemeint ist.

8. Dann wird und muß eine Vereinigung entstehen, welche Gott gefällt, worüber die Engel jauchzen, und nur zum Heil der Kirche gereichen kann.

9. Wer dann noch sich weigert einer solchen Vereinigung beizutreten, ist ein sträflicher Schismatiker.

Ann.: Organische Vereinigung hängt jedoch von anderen wichtigen Dingen ab. Sie ist nicht eine nothwendige Folge der Einigkeit im Geist.

Diese Sätze wurden zur Besprechung aufgenommen. Der erste wurde ohne viele Besprechung einstimmig angenommen. Der zweite brachte eine lebhaftere Diskussion, bei welcher es freilich sehr klar wurde, daß ein Theil der Redner von einer wirklich lutherischen Praxis nichts wissen wollen. Ehe noch der Anfang einer Verständigung erzielt werden konnte, mußte die Versammlung wegen vorgerückter Zeit geschlossen werden. Vorher wurde noch bestimmt, am Freitag, den 17. Mai wieder eine Versammlung abzuhalten, und die Thesen zu diesem Zwecke drucken zu lassen.

Wenn nun von Manchem, besonders nach dieser letzten Versammlung, gefragt wird: Wozu soll der Aufwand an Zeit und Kraft dienen? so kann mit fröhlichem Herzen geantwortet werden: Erstens kommt diese Bewegung nicht von ungefähr. Gott hat seine gnädige Hand darin. Er ist ein Gott des Friedens und der Wahrheit. Die Zertrennung der Kirche ist nicht sein Werk, sondern das des Teufels. Der Gedanke an und der Wunsch nach einer wahren Vereinigung ist ganz und gar seinem Wort und Geist gemäß. Zu einem solchen Unternehmen gibt Er gerne seinen Segen. Jeder, der sich aufrichtig daran betheilt, kann getrost mit der Bitte vor Ihn treten: Herr, segne unsern Gang, daß dein Name geheiligt werde, dein Reich komme und dein Wille geschehe!

Bei solchen Versammlungen werden die Herzen offenbar. Der Stand der Erkenntniß der einzelnen Redner liegt klar vor Augen. Ist es dann auch peinlich, wenn ein „lutherischer“ Pastor nicht weiß, was die Warnung Christi meint: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten,“ oder wenn ein anderer erschreckt, weil der ein „falscher Prophet“ genannt wird, welcher falsche Lehre predigt u. s. w., so gibt das doch Gelegenheit, die so wenig gekannte Wahrheit zu bezeugen. Sollte das umsonst sein? Gott kennt die Seinen, die Er erwecken kann zur Erkenntniß seines heiligen Willens, und die Er stärken kann, nach seinem Willen zu handeln. Und wäre kein solcher Empfänglicher in diesen Versammlungen, was doch nicht anzunehmen ist, so ist es doch schon etwas Rößliches, den Ernst Gottes bezeugen zu können, womit Er über die Reinheit seines Wortes hält und seine wahren Jünger anweist dafür zu kämpfen.

— Frau Ellen Rinkle, die „Seelsorgerin“ einer Gemeinde der „United Brethren Church“ in Wooster, Ohio, ist wahrscheinlich die erste Frau, welcher das Recht ertheilt wurde, eine Trauung zu vollziehen. Frau Rinkle richtete ein Gesuch um Ertheilung dieses Rechtes an den Nachlaßrichter von Wayne County; derselbe sagte, er müsse erst den Generalanwalt des Staates fragen, und da Letzterer sich weigerte, ein Gutachten in der Frage abzugeben und der Richter kein Gesetz entdecken konnte, welches verbietet, der Frau ein solches Recht zu ertheilen, stellte er die nöthigen Papiere aus.

— Wie „fleißig“ Familien-Bibeln manchmal benutzt werden, das zeigt folgender Vorfall. Der Farmer Dutton in Ellisville, N. D., dessen Vater vor nahezu 10 Jahren das Zeitliche segnete, suchte während der ganzen Zeit alle Winkel und Ecken nach dem Testament des Dahingeshiedenen aus, ohne es zu finden. Vor einigen Tagen endlich nahm er zufällig die Familienbibel zur Hand, und in derselben fand er es sofort liegen. Es stellte sich heraus, daß es während der 10 Jahre ununterbrochen dort gelegen hatte. Hätte der Mann die Familienbibel fleißig benutzt, so hätte er geistlichen wie leiblichen Segen von dem fleißigen Gebrauch gehabt. Merk dir das, lieber Gemeindeblatt-Leser und sag's auch deinen Bekannten und Freunden!

— Unter den Mitgliedern der „Women's Christian Temperance Union“ herrscht großer Zwiespalt. Die angeblichen Bemühungen, aus der „Union“ eine politische Organisation zu machen, hat zu dieser Uneinigkeit im eigenen Lager geführt. Die „Non-partisan“-Mitglieder beabsichtigen, sich loszutrennen und eine neue Union zu gründen.

— Die Jesuiten haben das in der Nähe von Norwalk, Conn., gelegene „Keyser's Island“, eine etwa 23 Quadratacker große Insel (1½ Meilen von einer Station der „Consolidated Road of South Norwalk“ gelegen) für \$32,000 angekauft, um darauf ein „Heim“ für alte Geistliche und Laienbrüder zu errichten. Das Haus soll am 1. Juni d. J. eröffnet werden und unter Leitung des Jesuitenpaters Perron stehen.

— Brasilien. Einige Stücklein aus der katholischen Kirche:

Der „Monitor Paulista“ schreibt: In Guaratinguetá starb vor etlichen Tagen Dr. Francisco Willa de Oliveira Marcoude. Der katholische Geistliche gab Befehl, die Leiche ohne Sang und Klang zu bestatten. Er weigerte sich, sie einzusegnen und verbot, die Glocken zu läuten. Damit er nicht gezwungen

werden könne, seine Anordnung zu widerrufen, verweist er. Die Freunde des Verstorbenen sorgten dafür, daß die Leiche von andern Priestern eingesegnet ward, waren aber böse auf den Vigario, dessen Handlung nur vom Haß gegen den Verstorbenen eingegeben war. Nachdem die Bestattung geschehen, vereinigten sich 9 Uhr morgens mehr als 300 Personen vor dem Hause des Vigario, warfen Thüren und Fenster ein und brachten heftige Baiaas aus gegen den Vigario, Conego Miguel Martins. —

In den Blumenauer Zeitungen legen sich Padre Jacobs und ein gewisser M. B. Fontenelle Jun. die Bibel aus. Ersterer citirt Matth. 21, 13: Jesus trat in den Tempel und stieß hinaus alle, welche drinnen kauften und verkauften. Fontenelle sagte, er sei in der Messe gewesen und habe kein Geschäft in der Kirche abgeschlossen, auch seine Gefährten nicht. Der Einzige, auf welchen die Stelle aus dem Evangelium hätte Anwendung finden können, sei Padre Jacobs gewesen, denn er habe doch die Messe für Geld verkauft; derselbe habe also Handel in der Kirche getrieben. —

Gelegentlich des Patronsfestes des hl. Paulus war es, als der katholische Priester Jacobs seinem bedrängten Herzen Luft gemacht hat und von der Kanzel herab verkündete: „Die Kinder der Protestanten sind sittlich und moralisch verdorben und total verkommen, diejenigen katholischen Eltern, die den Umgang ihrer Kinder mit protestantischen erlauben, befinden sich schon halb in den Klauen des Teufels, aber diejenigen Katholiken, welche ihre Kinder in protestantische Schulen schicken, sind dem Teufel ganz verfallen!“ —

— Der „Evangelisch-Lutherischen Freikirche“ entnehmen wir die Mittheilung, daß Pastor Brauer in Dargun, Mecklenburg-Schwerin sein Amt niedergelegt hat. Derselbe hatte schon längst erkannt, daß die gegenwärtige Lehrstellung der mecklenburgischen Landeskirche nicht dem Worte Gottes und dem Bekenntniß der lutherischen Kirche gemäß sei und dagegen auch in Schriften Zeugniß abgelegt. Schon 1884 hatte er ein „öffentliches Zeugniß gegen die unlutherische neue Lehre der theologischen Fakultät zu Rostock von der Gnadenwahl veröffentlicht. Als auf einer Pastoral-Conferenz in Malchin (Aug. 1886) der Consistorial-Rath Dr. Dieckhoff in den von ihm vorgelegten Thesen behauptete, daß die Propheten und Apostel, nämlich die Verfasser der biblischen Bücher, nur „mehr oder minder erleuchtet“ gewesen seien und daß daher, so weit es an dieser Erleuchtung mangelte, auch Irrthümer mit untergelaufen seien, als also dieser einflussreiche Kirchenlehrer öffentlich die Fundamentallehre von der unbeschränkten Eingebung der heiligen Schrift leugnete, wandte sich Pastor Brauer an das Großherzogliche Landesconsistorium um Schutz der Kirche gegen solche Irrlehre. Das Gesuch wurde in allen Instanzen abgewiesen, ja die Eingabe Pastors Brauers trotz Vorlegung jener Thesen von dem Consistorium als „grundlose Denunciation“ bezeichnet. Bei einer solchen Stellung der obersten Kirchenbehörde gegenüber dieser grundstürzenden Irrlehre sah sich Pastor Brauer genöthigt, und jeder rechtschaffene Lutheraner in Mecklenburg sollte sich mit ihm genöthigt sehen, aus der Landeskirche auszutreten. Pastor Brauer ist nach Hannover übergesiedelt und hat sich der sächsischen Freikirche angeschlossen.

— Ein ritualistischer Rekerprozess gegen den Bischof von Lincoln, Dr. King, begann am 12. Febr. in London im Lambeth-Palast. Der Erzbischof von Canterbury führte den Vorsitz, unterstützt von dem Generalvicar, dem Ober-Provinzregistrator, dem Ge-

neralpedell und den Bischöfen von London, Winchester, Oxford, Salisbury und Rochester. Die dem Bischof King vorgeworfenen Vergehen sind siebenlei, so die Anzündung von Kerzen während der Communion, insofern sie nicht der bloßen Beleuchtung dienen, die Mischung des Weins mit Wasser, das Stehen auf der Westseite des Altars während des Gebets mit dem Rücken gegen die Gemeinde u. s. w. Das Merkwürdigste ist, daß die kirchlichen Autoritäten über die Zulässigkeit der übrigen Vornahmen selbst schwanken. Der Bischof erschien selbst und legte Einspruch gegen des Erzbischofs Gerichtsbarkeit ein. Die Aburtheilung dieses Einspruchs wurde auf den 12. März vertagt.

— Der ungarische reformirte Kirchenvorstand hat einen merkwürdigen Beschluß gefaßt, indem er für die niedere Geistlichkeit das Eölibat verfügt hat. In seiner Sitzung beschloß der Konvent, daß Kapläne, die sich verheirathen, keine Pfarrstelle erhalten sollen. Dem wichtigen Beschluß ging eine ungemein heftige Debatte voraus, und es wurde die Nothwendigkeit der Ehelosigkeit der Kapläne damit begründet, daß dieselben in Folge der schlechten materiellen Lage der Kirche zur Last fallen müßten. Pfarrer Bartory erklärte, daß die geistliche Körperschaft nimmermehr einen gegen die Ehe gerichteten Beschluß fassen könne. Die protestantische Freiheit, überhaupt die christliche Freiheit widerstreben diesem Antrag, der die Ehefreiheit einschränken wolle. Man begreife die Gründe des katholischen Eölibates, aber ein protestantisches Eölibat werde Niemand verstehen. Unter großer Aufregung wurde schließlich der Beschluß gegen die Ehefreiheit doch angenommen.

— Innerhalb der letzten 3 Wochen haben in Oesterreich, Spanien, Portugal, Belgien sogenannte Katholiken-Tage stattgefunden, die sehr zahlreich besucht waren, von vielen Tausenden aus der hohen und niederen Geistlichkeit, wie von Laien. Bei der Katholiken-Versammlung in Wien beschäftigte man sich besonders auch mit der Frage wegen Befestigung und Ausbreitung des katholischen Schul- und Unterrichtswesens. Der dabei abgehaltenen General-Versammlung des kathol. Schulvereins für Oesterreich wohnten 1100 Theilnehmer bei. — Es wurde ferner ein Telegramm an den Papst beschlossen, in welchem der päpstliche Segen erfleht und der Einspruch erneuert wurde gegen die Verletzung der unveräußerlichen Rechte der römischen Kirche, gegen die Beeinträchtigung der Freiheit des obersten Kirchenhauptes, sowie gegen die Entziehung der ihm zur Ausübung seines Amtes angeblich notwendigen territorialen Unterlage. Der Katholikentag forderte die Souveränität des Papstes in jener Ausdehnung und mit jenen Bürgschaften, welche der Papst selbst bestimmt, und erhob feierlich seine Stimme gegen jede Abmachung von fremder Seite ohne Zustimmung des Papstes.

Später wurde folgende Antwortdepeche des Papstes verlesen: „Der h. Vater ertheilt den Mitgliedern des Katholikentages von ganzem Herzen den von ihnen erbetenen Segen. Die in ihrem Telegramme ausgedrückten Gefühle zeugen von hingebender Liebe zu dem gemeinsamen Vater aller Gläubigen. In vollkommener Würdigung des Gewichtes der Aeußerungen und Proteste des Katholikentages bezüglich der gegenwärtigen Lage des heiligen Stuhls, welcher der nöthigen Freiheit und Unablässigkeit beraubt ist, hat Seine Heiligkeit in dieser Rundgebung der kindlichen Liebe außerordentlichen Trost gefunden. Cardinal Rampolla.“ Diesen Bestrebungen der Papisten zufolge sollen denn auch, wie kürzlich eine Depeche aus Rom meldete, unmittelbar nach Schluß der Katholiken-Tage,

von Seiten des Papstes Vorstellungen bei den verschiedenen europäischen Regierungen, besonders denen der katholischen Länder gemacht werden, sie möchten die Wünsche ihrer kathol. Unterthanen in Betreff der weltlichen Macht des Papstes berücksichtigen, und zur Verwirklichung derselben beitragen.

— Die evangelischen Buchhandlungen in den großen Städten Spaniens, wie Madrid, Barcellona u. a. haben die schöne Sitte, in ihren Schaufenstern eine große Bibel auszulegen, die jeden Tag an einer andern Stelle aufgeschlagen wird. In einem Lande wie Spanien, wo das Papstthum unbeschränkt herrscht und darum das Wort Gottes theuer ist, ist dies gewiß eine recht zweckmäßige und nicht erfolglose Methode, das liebe Wort Gottes unter die Leute zu bringen. Manchem schon mag ein Spruch, den er so im Vorübergehen gelesen, den Wünschen der römischen Pfaffen zuwider, ein Wegweiser und Führer zu dem Herrn Jesu und somit zur Seligkeit geworden sein, wie das anderwärts der Fall ist mit ähnlichen Mitteln, z. B. mit Austheilung von Blättern, auf die verschiedene Sprüche gedruckt sind. So wurde eines Tages ein Missionar in Indien aufgefordert, zu einem Brahminen zu kommen, der im Sterben liege. In der Erwartung, einen in Heidenthum und Aberglauben versunkenen Menschen zu finden, ging er hin. Zu seiner großen Verwunderung fand er, daß der Mann ein wahrer Gläubiger Jesu Christi war und sich der Hoffnung des Himmels freute. Als der Missionar fragte, wie er zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sei, erwiderte der Mann: „Erinnern Sie sich, daß Sie bei dem und dem Orte, und nannte dabei den Namen seines Wohnortes, Bibelverse ausgetheilt haben? Da haben Sie auch mir einen gegeben und der lautet: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieser Vers wurde das Mittel zu meiner Befehrung.“

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Synodalberichte der ev.-luth. Synode von Missouri u. a. St.

- 1.) des Kansas Distrikts. Lehrgegenstand: Von dem Segen rechtgläubiger Synodal-Gemeinschaft. Preis 12 Cts.
- 2.) des Nebraska Distrikts. Lehrverhandlungen: Die Lehre von Gottes Wesen und Eigenschaften. Preis 15 Cts.
- 3.) des California u. Oregon Distrikts. Lehrverhandlungen: Der rechte selige Gebrauch der heiligen Schrift. Preis 12 Cts.
- 4.) der 12. Jahres-Versammlung der Synode der ev.-luth. Freikirche von Sachsen u. a. St. Lehrverhandlungen über die christliche Freiheit. In Kommission bei Heinrich F. Naumann in Dresden. Preis 1 Mark.
- 5.) Verhandlungen der 12. Versammlung der ev.-luth. Synodal-Konferenz von Nord-Amerika zu Milwaukee, Wis. 1888. Preis 12 Cts.

Wir haben schon in unseren Nachrichten über die letzte Sitzung der Synodal-Konferenz auf den im

Druck zu erscheinenden Bericht aufmerksam gemacht, und möchten alle Glieder unserer Wisconsin-Synode, wie anderer Synoden auf diesen Synodal-Konferenzbericht aufmerksam machen und denselben von Herzen zum Kaufen, Lesen und Beherzigen empfehlen. Die Lehrverhandlungen behandelten „die Einigkeit im Glauben“. Wenn die darin aus Gottes Wort erwiesene Wahrheit allerseits recht beherzigt würde, würde viel Streit, Lieblosigkeit und Aergerniß in der Kirche erspart bleiben.

Statistisches Jahrbuch der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für das Jahr 1888. Preis 25 Cts.

Eine prächtige Photographie unseres Seminar-Gebäudes und Seminar-Parks in Milwaukee hat Herr Paul Lecher, 296 Westwasser-Str., Milwaukee, angefertigt. Preis 50 Cents pro Stück.

Schulsache.

Unser diesjähriger Altus zum Schluß des Schuljahres wird, so Gott will, am Mittwoch, den 19. Juni, Morgens 10 Uhr im Gymnasium der Anstalt abgehalten werden. Das Examen der abgehenden Klasse, sowie das der Lehrerkasse findet Tags zuvor statt. Alle Freunde und Gönner der Anstalt ladet freundlichst ein
Aug. F. Ernst,

Präsident der Anstalt.

Watertown, Wis., den 5. Juni 1889.

Kirchweihung.

Am Sonntag Jubilate hatte die neugegründete ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Onalaska, einem Vorstädtchen von North La Crosse, die Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Den Weiheakt vollzog in herkömmlicher Weise der Seelsorger der Gemeinde, Herr Pastor F. Stromer von North La Crosse. Im Vormittagsgottesdienste predigte der Unterzeichnete über Joh. 14, 23. Nachmittags hielt Herr Pastor C. G. Reim, der, soweit es ihm möglich war, die Leute zu Onalaska schon elliße Jahre hindurch mit Wort und Sakrament bedient hatte, eine herrliche Predigt über 1. Chron. 30, 13., worin er die Gemeinde in warmen Worten ermunterte zur Dankbarkeit gegen Gott, der das Werk ihrer Hände gefördert und gesegnet habe.

Die Kirche ist ein Framegebäude 40 x 26 mit Thurmvorsprung und Altarnische. Das Innere derselben, besonders der schöne Altar, macht einen wohlthuenden Eindruck. — Recht erfreulich ist es, daß dies schon die zweite deutsche lutherische Kirche ist, die innerhalb eines Jahres in und bei North La Crosse gebaut worden ist. Besagte Gemeinde ist erst vor einem Jahre gegründet worden und durfte schon sobald ein neues Gotteshaus einweihen. Daß aber die Gemeinde sobald zu einer neuen Kirche kam, das ist zum großen Theil der Opferwilligkeit und dem Eifer der Gemeindeglieder zuzuschreiben, den sie hierbei an den Tag legten, denn diese haben selbst tapfer mit Hand an's Werk gelegt. Die einen haben Sand und Steine gefahren, andere haben gezimmert, ein anderer hat die Stein- und Maurerarbeit übernommen u. s. w. Auf diese Weise kam ihnen das Gebäude billig zu stehen, nämlich nicht mehr als 700 Thaler, welche Summe

beinahe gedeckt ist. Gewiß ein nachahmungswerthes Beispiel für andere Gemeinden, die im Begriffe stehen, eine neue Kirche zu bauen. Joh. J. E. n. n. y.

Ordination.

Im Auftrage des Herrn Präses wurde Herr Cand. Chr. Böhning am 30. Mai, als am Himmelfahrts-Tage inmitten seiner Gemeinde in Lewiston, Minn., vom Unterzeichneten, assistirt von P. L. Rader ordinirt und eingeführt.

Der Herr segne Pastor und Gemeinde.

P. h. von Rohr.

Die Adresse ist: Rev. Chr. Boehning,
Lewiston, Minn.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr R. Bock, seither Student der Theologie in unserm theologischen Seminar zu Milwaukee, die Prüfung zur Verwaltung des heiligen Predigamtes bestanden, wurde er im Auftrage des ehrw. Herrn Synodalpräsidenten am Sonntag Rogate inmitten der Gemeinde zu Waterloo, Jefferson Co., Wis., welche denselben zu ihrem Seelsorger erwählt und berufen hatte, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt.

Gott der Herr verleihe diesem neuen Arbeiter im Weinberge des Herrn eine recht gesegnete Wirksamkeit!
E. N. o. g.

Einführungen.

Am Sonntag Jubilate, dem 12. Mai, wurde Herr E. Pögel, welcher einen Ruf an die Schule der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Town Centreville, Manitowoc Co., Wis., gefolgt war, vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen!

P. h. Sprengling.

Hita, Manitowoc Co., Wis., am 28. Mai '89.

Adresse: E. Pögel,

Hita, Manitowoc Co., Wis.

Am Sonntag Exaudi wurde Herr Carl Meyer, bislang Student auf unserem College in Watertown, der von der Jerusalem-Gemeinde zum Lehrer an ihrer neugegründeten Schule berufen war und diesen Beruf angenommen hatte, durch den Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt.

Der treue Hirte seiner Lämmer, Jesus Christus, segne ihn und die ihm anvertraute Schaar und fördere das Werk seiner Hände.

J. F. G. Harders, P.

Adresse: Mr. Carl Meyer,
1191 Buffum Str., Milwaukee, Wis.

Synodal-Versammlung.

Am 20. Juni, a. o., Donnerstag Vorm. 10 Uhr werden nach vorjähr. Synodalbeschlusse, so Gott will, die Sitzungen der ehrwürd. Synode von Wisconsin u. a. St. in der St. Peters-Kirche zu Milwaukee (Pastor R. Adelberg) ihren Anfang nehmen.

Die Herren Pastoren, Lehrer und Delegaten werden gebeten, bis spätestens 14 Tage vor Beginn behufs Quartier ihre Anmeldung zu machen, weil spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können.

Von dem General-Agenten der Western States Pass-Association ist eine Fahrernämigung in der Weise bewilligt worden, daß die Reisenden für die Reise nach Milwaukee voll bezahlen und für die Rückreise auf derselben Linie den dritten Theil. Doch müssen die Reisenden sich bei Ankauf des Tickets von dem Ticket-Agenten eine Bescheinigung ausstellen und dieselbe vor der Rückreise vom Syn.-Sekretär unterschreiben lassen. Muß der Reisende 2 Bahnen benutzen, so muß er sich auch 2 Bescheinigungen ausstellen lassen.

E. h. Jäkel, Sekr.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Goldammer 6, Dammann 3.15, M. S. Pantow 25.

Herr D. Niehaus 1.05.

Jahrg. XXII, XXIII: PP A. Pantow und für F. Stolz 4.20, Nicolaus 3.15, 23.10.

Jahrg. XXIII, XXIV: P. Aug. Pieper 8.28, 1.72 Herr A. Sieß 2.10, Frau Scherke 2.10.

Jahrg. XXII—XXIV: Herr Mücke 3.15.

E. h. Jäkel.

Für das Seminar: P. Jäkel von R. N. \$4, von R. N. \$2, P. W. Rader, Himmelfahrtsfestcoll. \$6.50.

Für das Reich Gottes: P. W. Rader vom Frauenverein der Joh.-Gem. in Waumatoa \$5.

Für die Anstalten: P. M. S. Pantow, Coll. der Dreieinigkeits-Gem. zu Hoskins, Nebr. \$5.55.

Für das College: P. Bading von Herrn G. Geiger \$5.

Für Professoren-Gehalt: P. Hoffmann, Coll. der Gem. zu Mequon \$9.53.

E. h. Jäkel.

Für arme Studenten: P. Thurow vom werthen Frauen-Verein der Gem. in Town Greenfield \$15.00. Herzlich dankt
E. N. o. g.

Erhalten für arme Studenten in Watertown: P. Dejung, Coll. auf der Hochzeit Keinel-Friedel \$2.75, auf der Hochzeit Vinz-Gebhardt \$2.55, Prof. Ernst von F. Pohley in Fond du Lac \$2, P. Apple, Confirmations-Coll. der Gem. in Woodland \$7.50, Frau P. Goldammer, Dankopfer \$1.00.

Zur Anschaffung der Schränke und Tische: P. Schrödel \$1, P. R. Pieper \$1, P. D. Koch, Theil der Ostercoll. \$5.

Den freundlichen Gebern herzlichen Dank.

J. Henry Ott.

Für die Synodal-Kasse: P. G. W. M. brecht, Ostercoll. seiner Gem. in Morrison \$3.50, P. F. C. Himmeler, Ostercoll. seiner Gnaden-Gem. in Town Main \$7.75.

Für die Heiden-Mission: P. Dovidat von Frau Päsche \$1.

Für die Negel-Mission: P. C. Apple, Dankfestcoll. \$2.50.
E. Dovidat.

Für die Wittwenkasse: P. Reinsch von Frau Johanna Körner \$5, P. Schrödel von Frau E. Routhlow und Frau I. Schmasow je \$1, P. Hader, Coll. seiner Gem. \$7.80 und pers. B. \$3, P. Hölzel pers. B. \$5, von der Lehrerkonferenz in Milwaukee \$30.25, so daß für die Wittwenkasse von den Herren Lehrern der Milwaukee Lehrer-Konferenz im Laufe des Jahres folgendes eingegangen ist: F. Frizke, H. Gräbner, J. Graf, A. Haise, F. Jahr, F. Kneise, A. Krause, Lucas, W. Meyer, E. Meyer, J. Mohr, F. Nimmer, G. Steffen, J. Schwarz, H. Wedekind, R. P. N. Hvale je \$3, Gerhard, A. Jörn je \$2.50, A. Thiede \$2, C. Nitschke 25 Cts., Summa \$55.25; P. Dammann von der St. Jacobi-Gem. \$7. Joh. Bading.

Quittung und Dank.

Für die in Milwaukee von den Gemeinden folgender Pastoren zum Besten des Baues der Jerusalem-Kirche ges. Coll.: P. Höncke \$29, P. Nommensen \$12, P. Dammann \$30, P. Reinsch \$22.32, jagt im Namen der Gemeinde deren herzlichsten Dank.
J. F. G. Harders, P.